

# Die Zithern der Schweiz

Autor(en): **Geiser, Brigitte**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]**

Band (Jahr): **48 (1975)**

Heft 2

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-773498>

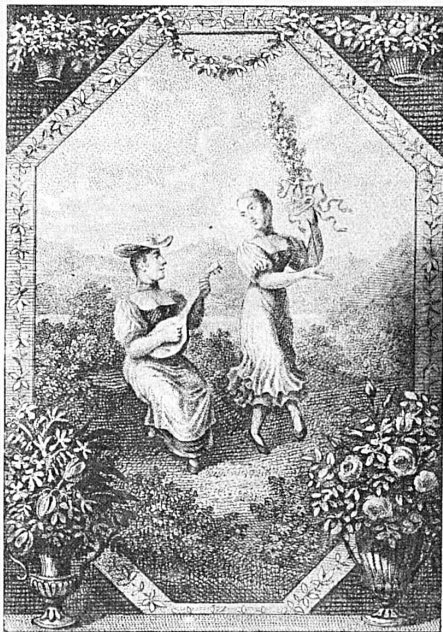
## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

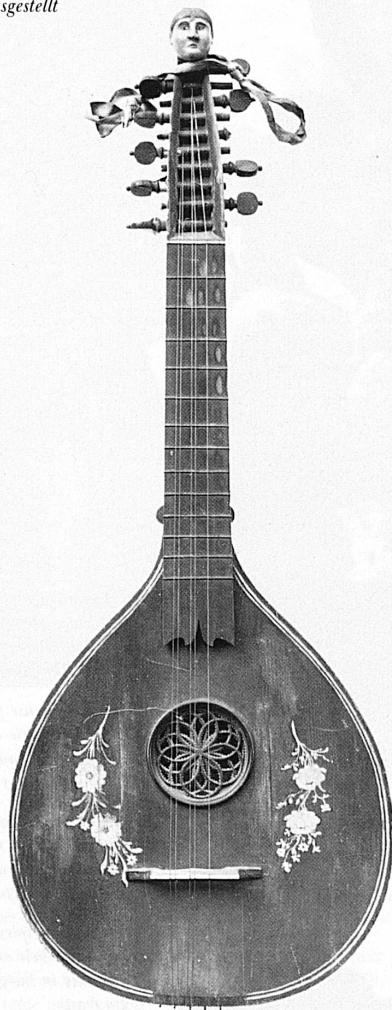
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## DIE ZITHERN DER SCHWEIZ



Die älteste gedruckte Darstellung einer Emmentaler Halszitherspielerin ist auf dem Buchdeckel des Schweizer Almanachs «Alpenrosen» von 1820 abgebildet

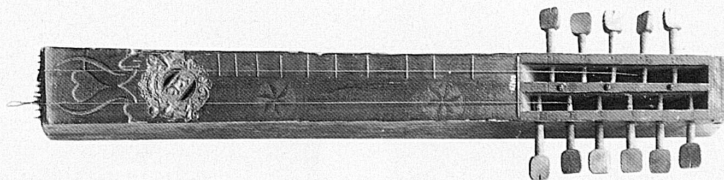
Die älteste bekannte Emmentaler Halszither. Sie wurde 1828 von Peter Zaugg in Liechtgut bei Signau angefertigt und ist heute im Historischen Museum in Bern ausgestellt



Wer erinnerte sich nicht an Grossmutter's Küchenmädchen, das auf der Akkordzither «Lohengrin» heimlicherweise ein Lied von der Liebe Verknotung spielte? Mit vielen Saiten und wohlklingenden Namen ausgestattete Salonzithern waren als billige, aber wirkungsvolle Hausinstrumente bis in unser Jahrhundert weitherum verbreitet. Neben diesen serienmässig fabrizierten, oft aus Deutschland und Österreich importierten und heute fast vergessenen Instrumenten gibt es in der Schweiz noch immer einfachere, meistens von Schreibern von Hand angefertigte Gebirgszithern, die nach den Orten ihrer Verwendung Schwyzer, Glarner, Emmentaler, Toggenburger oder Krienser Zither genannt werden.

Der Schweizerische Nationalfonds finanziert seit vier Jahren die Erforschung der schweizerischen Volksmusikinstrumente. Aus Ergebnissen dieser Arbeit und Musikinstrumenten vor allem aus dem Schweizerischen Landesmuseum liess sich eine Ausstellung zum Thema «Die Zithern der Schweiz» (bis Ende März im Schweizerischen Landesmuseum, Zürich) vorbereiten, die die verschiedenen Typen zum erstenmal zeigt.

Der Name «Hexenscheit» (Häxeschyt) hat sich im Berner Oberland erhalten für das Scheitholz, gespielt wird es seit langem nicht mehr. In den Museen von Bern, Grindelwald, Langnau, Thun werden Hexenscheiter aufbewahrt, deren eines von 1798 datiert ist. Aber



«Hexenscheit», Kanton Bern, 1798. Historisches Museum, Bern

die kastenförmige, entweder aus einem Block ausgehöhlt oder aus tannenhölzernen Bretchen zusammengenagelte und mit beliebig vielen Drahtsaiten bespannte Zither wurde in der Schweiz wohl schon früher angefertigt (Abb. 1).

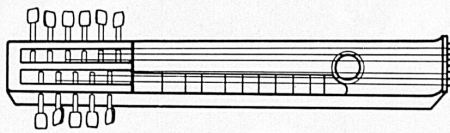
Ein auf der einen Seite ausgebauchtes Scheitholz wird nach der Gegend seiner Entstehung *Salzburger Zither* genannt. Nicht von ungefähr findet sie sich vor allem in bündnerischen Museen (Arosa, Chur, Davos, Schuls), denn österreichische Heuer sollen häufig Zithern ins Engadin mitgebracht haben. Noch vor diesem Brauch muss die älteste bekannte Zither der Schweiz 1663 entstanden sein (Abb. 2).

Zwei oder drei verschieden grosse Salzburger Zithern wurden zu Zwilling- oder Drillingszithern zusammengesetzt, was das Spiel in verschiedenen Tonarten mit denselben Griffen ermöglichte. So kam es auch zur *Schwyz Zither*, die zwei Systeme von zwei doppelten Melodie- und fünf doppelten Begleitsaiten auf bloss einem beidseitig geschweiften und mit einem Doppelhelm bekrönten Resonanzkasten vereinigt. Wie die Salzburger wird auch die Schwyzer Zither nicht mehr gebaut, da und dort in Privatbesitz aber gehütet und vereinzelt auch noch gespielt. Dabei reisst man die Saiten mit einem Plektrum in der rechten Hand an, während die linken Finger die Saiten greifen (Abb. 3).

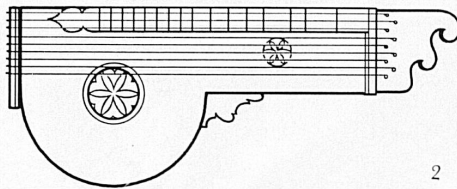
Auch die Glarner haben ihr Nationalinstrument: die *Glarner Zither*. Ihre Merkmale sind ein beidseitig S-förmiger Holzkasten, 3 bis 4 Melodie- und 8 bis 11 Begleitsaiten, die mit einem metallenen Zitherring am rechten Daumen und den blossen Fingern gezupft werden. Alois Suter, Salomon Trümpi und Kaspar Dürst waren um die Jahrhundertwende bekannte Glarner Zithermacher. Seit dreissig Jahren werden keine Glarner Zithern mehr gebaut. Aber man hört sie noch ab und zu in Mollis und im Hinterland (Abb. 4).

Die *Emmentaler Halszither* («Hanottere») ist eine Zither, die aus einem flachen, der Umrissform einer halbierten Birne gleichenden Resonanzkasten und einem Hals zusammengesetzt ist. In den Museen Basel, Bern, Genf,

Langnau, Luzern, Lenzburg und Zürich lassen sich solche Halszithern nachweisen, deren schöne Macharten auffallen. Die meisten dieser Instrumente sind signiert und datiert. Aus den Jahren 1829 bis 1844 sind Halszithern der Gebrüder Samuel und Nicklaus Wegmüller aus Ursenbach bekannt. Als Holzschuh- und Instrumentenmacher wirkte von 1800 bis 1860 Abraham Kauer in Dürrenroth. Im Emmental sorgten gleichzeitig Johannes Bütler und Peter Zaugg für besonders schöne Hanotteren. Alle diese Zithern haben 9 Saiten (eine einfache Bassaite und vier Doppelchöre), die von Nägeln im Unterklotz über einen Steg, eine geschnitzte oder aus Karton ausgeschnittene und eingesetzte Rosette, ein mit



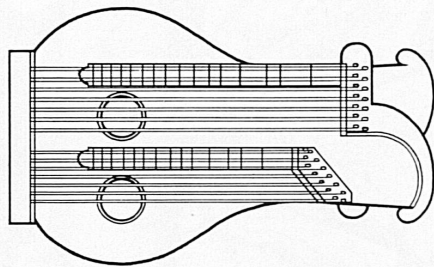
1



2



3



4

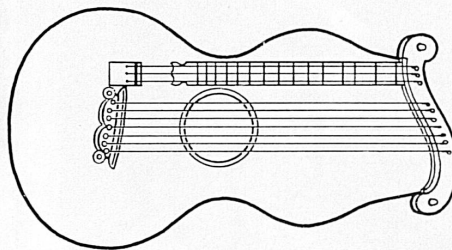


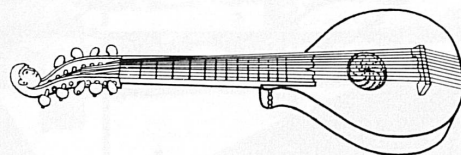
Photo Kurt Wyss



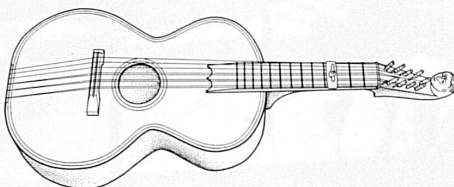
Hans Blum, Morschach, 1898  
(Standort der Originalzeichnung unbekannt)



5



6



Zeichnungen von Claudius Geiser

Metallbünden eingeteiltes Griffbrett an Wirbel laufen. Noch 1910 ist die «Zither de l'Emmental» bei einem Berner Musikhaus zu haben, eine Foto von 1935 aus Zollbrück ist der letzte Hinweis auf ein Instrument, das vor hundert Jahren in keinem Berner Bauernhaus, das auf sich hielt, gefehlt hat.

Im Unterschied zur etwa 80 cm langen Emmentaler ist die *Toggenburger Halszither* 100 cm lang, mit einer einzelnen Bassaite und vier 3- bis 4fachen Chören (also 13 bis 17 Seiten) bezogen. Alte Toggenburger Halszithern werden in der Stiftung Edelmann in Ebnet-Kappel gezeigt und gespielt. Seit etwa 20 Jahren baut ein Toggenburger Landwirt zudem wintersüber Halszithern. Wie es zur Halszither im Toggenburg gekommen ist, wird man wohl nie mit Gewissheit sagen können, denn keine ist signiert. Eines aber ist sicher: in der Toggenburger Halszither ist bis auf den heu-

tigen Tag ein Kunstmusikinstrument der Renaissance, die Cister, lebendig geblieben (Abb. 5).

Die nach ihren Verwendungsorten Kriens und Schwarzenberg (Kanton Luzern) benannten *Krienser* oder *Schwarzenberger Halszithern* unterscheiden sich hauptsächlich durch einen gitarrenförmigen Korpus von den übrigen Halszithern, durch kleineres Format und andere Besaitung von Gitarren. Alte Krienser erinnern sich noch gut, wie man früher unter Zitherspiel z'Bärg und z'Fastnacht gegangen sei, und auch heute wird die Krienser Zither im Luzernischen gespielt und nach den Vorbildern von Anton Amrein und Samuel Rodel seit einigen Jahren wieder gebaut (Abb. 6).

Früher dienten alle diese Zithern der Schweiz zu Haus- und Tanzmusik und neben der strengen Arbeit oft als einzige Freude. Heute werden sie von alten Spielern als Lieblingsinstrumente seit alters, von jüngern allein als Liebhaberinstrument gepflegt. Neuerdings horcht man wieder lieber denn je auf den Klang der Zither, denn er stimmt ein auf eine Lebensweise, die wir alle suchen. *Brigitte Geiser*